

Est. A - 4439

40117
pel



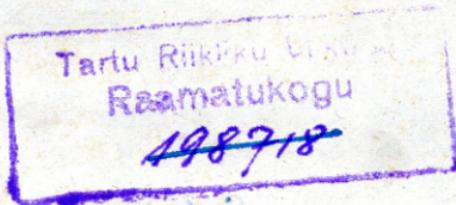
Gilfte Jahresfeier

der

Retlungsanstalt für verwahrloste Kinder

zu Pleskodahl bei Niga.

1850.



N i g a,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

1850.

3281

Erste Ausgabe

1850

Vertrag über den Druck

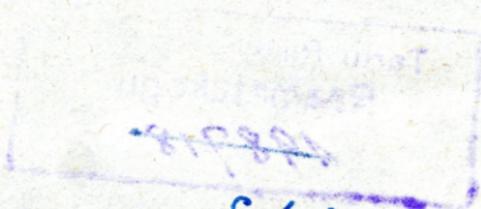
1850

Der Druck dieser Schrift wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, den 19. Juni 1850.

Dr. E. Saffner, Censor.

1850



Est.A



36 389

1850

Vertrag über den Druck

1850

1850

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

Das eilfte Jahresfest dieser Anstalt wurde am Sonntage Trinitatis, den 18. Juni d. J. 1850, nachmittags 5 Uhr, gefeiert. Eine sehr zahlreiche Versammlung von Freunden und Gönnern dieses Werkes christlicher Hülfsleistung hatte sich eingefunden. Es begann die Feier mit Anstimmung des Liedes: „O du, der mit Erbarmen,“ aus dem Knappschen Liederschatz. Darauf gab Oberpastor Dr. Berkholz nach einem kurzen Gebet den nachstehenden Bericht, und verlas die Rechenschaft über die Einnahme und Ausgabe des letztverfloffenen Jahres. Ihm folgte, nachdem das Lied: „Sieh' hier, was an der Kleinen Schaar,“ gesungen war, der intermistische Hausvater Wasem, der in einer herzlichen Ansprache die Kinder ermahnte, zu beharren in der Liebe zu Jesu, sodann den Gästen für ihre ehrende Gegenwart dankte und mit einem Gebete schloß. Zum Schluß sprach Oberpastor Dr. Berkholz, nach Absingung des Liedes: „Wir danken dir, o Herr,“ den Aro-nischen Segen.

B e r i c h t.

Nur liegt gegenwärtig ob, im Namen der Direktion dieser Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder aus den Evangelisch-Lutherischen Gemeinden Riga's, Bericht abzulegen von den Bestrebungen und Versuchen, der rastlos nagenden Gewalt der Sünde und ihrer verderblichen Folgen auch einen Damm vorzubauen in der Art, wie hier seit 11 Jahren geschieht. Davon zu reden, hat eine trübe und erfreuliche Seite.

Einestheils muß hingewiesen werden auf die ernste Nothwendigkeit, zu helfen. Es kann nicht geschwiegen werden bei der Betrachtung vorhandener Uebel. Wenn Krankheitsstoff zu Tage liegt, so gilt es, diesen in seinen Ursachen und Wirkungen erkennen, ohne Uebertreibung, aber auch ohne Abschwächung und Beschönigung: es gilt wahr sein.

Und das ist nicht leicht, weil das Herz des Beobachters und Darstellers das trübe Bild, das sich vor seinen Augen entfaltet, je nach Stimmung und Lebensstellung, entweder zu unbedeutend oder zu grauenvoll auffaßt, und demzufolge auch entweder sich bei den allgemein vorhandenen Mitteln etwaiger Abhilfe beruhigt, oder verzweifelt, daß es überhaupt rathsam sei, noch etwas besonderes zu thun. Solche Selbsttäuschung führt also nie zu einem kräftigen, ruhigen, wohlthätigen Handeln, bestärkt vielmehr hier den Leichtsin, dort den Trübsinn, und macht unfähig, mit Beharrlichkeit und Ausdauer das zu versuchen, was dem Menschenfreunde und Christen heilige Pflicht ist.

Da diese Worte nicht bestimmt sind, blos hier vor der geneigten Versammlung gesprochen zu werden, sondern eine weitere Verbreitung finden sollen, so werde ich auf diese ernste und trübe Seite unseres Gegenstandes etwas näher eingehen, und die Wunden der Gegenwart sondiren, deren Bestand und Beschaffenheit uns weder gleichgiltig lassen, noch erschrecken und entmuthigen darf; vielmehr sollen wir vor ihnen Stand halten, und als Heilung spendende Samariter darin eine dringende Mahnung finden, wenn auch mit schmerzlich bewegtem Gemüthe, den Eifer in helfender Liebe zu verdoppeln.

Andrerseits hat aber eine solche Berichterstattung auch etwas Erfreuliches. Denn sie gibt schon durch ihr Dasein Zeugniß, daß wirklich derartige Versuche und Bestrebungen in practisch besonderer Weise nicht fehlen; daß Sinn und Wille vorhanden ist, nach Kräften das Gute zu fördern und das Böse im Keim wie im Ausbruch zu unterdrücken. Allerdings verkennen wir am wenigsten die Schwäche menschlicher Einsicht beim Ergreifen und Handhaben der passenden Mittel. Auch ist es nicht Zweck dieser Worte, die Resultate gemachter Bestrebungen in ein möglichst glänzendes Licht zu stellen. Vielmehr darf es frei und unummunden gesagt werden, wie das Bewußtsein nicht fehlt, daß zwischen Bestrebungen und wirklichen mit Erfolg gekrönten Leistungen manche unausgefüllte Kluft dazwischen liegt. Aber das Erfreuliche bleibt im Allgemeinen immer, daß etwas geschieht. Und wie es geschieht, davon soll berichtet werden. Das ist das Erfreuliche, daß diese Bemühungen, wie viel oder wenig sie auch den Erwartungen entsprachen, nicht ohne die so nöthige und ehrende Theilnahme der

Obriqkeit und der Mitbürger geblieben sind. Das Erfreuliche ist, daß wir in manchen Ereignissen, die zur innern Geschichte dieser Anstalt gehören, die erziehende, und gnadenreich waltende Hand des Herrn unsres Gottes nicht verkennen durften.

Eine Rettungsanstalt ist dieses Haus für verwahrloste Kinder. Verwahrlost in und von der Welt, den Keim des moralischen Todes in sich tragend, mit der traurigen Aussicht, so bleibend unterzugehen in Sünde und Elend, — sollen sie hier durch Gotteswort, Gebet, Beispiel, Vermahnung und Erziehung den Keim eines neuen, geheiligten Lebens wieder in sich aufnehmen, sollen ahnen lernen, welch ein Segen es ist, Gott zu lieben und seine Gebote zu halten, und sollen zurückkehren in die Welt, um als nützliche, brauchbare, fleißige und fromme Christen durch einen rechtschaffenen Wandel den Dank auszusprechen für das, was man ihnen in ihrer Jugend Gutes gethan hat.

Das im Allgemeinen Zweck und Absicht dieser ganzen Thätigkeit.

Was ist nun innerhalb der 11 Jahre, seitdem diese Anstalt besteht, und insbesondere in dem letztverflossenen Jahre geschehen, — welche Erfahrungen sind gemacht, — was dürfen wir von der Zukunft hoffen, — was gibt uns Muth zu beharren in diesem nicht leichten Geschäfte — und was nöthigt, fortzufahren in diesen Bemühungen?

Es sei erlaubt, auf die Antwort dieser Fragen nach ihrer trüben und erfreulichen Seite einzugehen.

Man ist geneigt, unsre gegenwärtige Zeit, wenn man sie nach ihrem moralischen Werth beurtheilt, nicht hoch anzuschlagen, ja eine böse zu nennen, auch eine ent-

artete und gottlose. Man wundert sich nicht, wenn in finstern Heidenländern, z. B. in China, wo eine Religion der kältesten und rafinirtesten Selbstsucht die Menschen gefangen hält, und die Losung des widerchristlichen Geistes sich zu erkennen gibt in einem Kriege Aller gegen Alle, — wo das Menschengewimmel nur durch äußeren Druck neben einander gehalten wird, damit nicht Alles aus einander fährt, — wenn da, sage ich, der Unglaube seine Tempel baut, und freches Hohnsprechen aller göttlichen Ordnung sich breit macht. Aber in den gesegneten Ländern der Christenheit, wo das ewige Gotteswort von der Liebe, die sich selbst aufopfert und verleugnet, gepredigt und in seiner Trefflichkeit anerkannt wird, da müßten, denkt man, die Erweisungen dieser göttlichen Kraft sich in einer ganz andern Lebendigkeit und Regsamkeit geltend machen, als leider geschieht! Daß in unserm christlichen Europa das Licht des Evangeliums, welches zur Rechtschaffenheit und Tugend mahnt, noch immer ganze große Massen und Schichten der Bevölkerung vergebens zu erwärmen und zu erleuchten strebt, — daß selbst da, wo ein reineres und besseres Wissen der christlichen Wahrheit nicht fehlt, das Sündliche und Ungöttliche noch immer als eine nicht völlig überwundene Macht sich zeigt, — daß noch immer der Geist heiliger Gottesliebe als eine von Vielen unbegriffene und fremde Gestalt durch das Haus Christi daherschreitet, das ist's, was den ernsten und nachdenkenden Menschenfreund immer aufs Neue mit Schmerz und Bangigkeit erfüllt! Wann kommst du seliger Tag des Herrn, und baust eine Hütte in den lebendigen Herzen der Menschenkinder? Wie so lange, so lange hat die mildstrahlende Sonne des Evangeliums ganze

Geschlechter Jahrhunderte beschienen, und immer noch wuchert die böse Saat des Verderbens, und immer noch sind neue außerordentliche Anstrengungen und Missionen nach Innen und Außen zu machen, — und es will scheinen, als sei jetzt mehr als je ein Zusammentreten und vereintes Festhalten derer, die den Herrn erkannt haben und lieben, nöthig, damit nicht vollends der ungöttliche Geist übermächtig sein Haupt erhebe und den Gottesgarten verwüste!

Wo sind denn die Früchte des gepriesenen, seligmachenden Glaubens? So hören wir fragen. Ach, wie so spärlich und vereinzelt, unscheinbar und oft so verkrüppelt werden sie sichtbar; dagegen wie großartig entfaltet sich der Baum der Sünde, mitten unter den Zeugnissen der göttlichen Liebe; wie ist die Christenheit noch so fern von einem volleren und kräftigeren Aufschwunge der ihr vom Heilande übergebenen Macht, Frieden zu bringen auf Erden!

Was sollen wir sagen? Ableugnen himmelschreiende Thatsachen, da wir uns selbst gegenwärtig zur Festfeier in einem Hause befinden, wo man Versuche macht, verkommene, geistig und moralisch sieche, junge Seelen zu retten, — bestreiten, daß die Welt im Argen liegt, und daß es sehr langsam mit der allgemeinen innern Wiedergeburt der Menschheit vorwärts geht, das können wir nicht.

Aber daß es gegenwärtig ärger und schlimmer mit dem sittlichen Fortschritt der Christenheit steht, als je früher, und nur Rückschritte sichtbar sind: vor dieser Uebertreibung möchte ich warnen, in die man nur gern verfällt, wenn man die Nothwendigkeit außerordentlicher und neuer Maßregeln zur Zügelung des Bösen darstellen und empfehlen will. Nur dem Kenner der

Völker- und Zeitengeschichte gestatte ich ein Urtheil in dieser Sache. Daß es seit dem Sündenfall Adams je ein Zeitalter gegeben hat, wo es verhältnißmäßig, die Welt im Großen und Allgemeinen betrachtet, mit der Moralität besser gewesen ist, kann nur der behaupten, der bei beschränktem Gesichtskreis unfähig ist, das Gegenwärtige mit den Zeitläufen der Vergangenheit zu vergleichen. Wo und wann ist denn die goldene Zeit gewesen, da die Menschheit in Masse Gott anbetete im Geist und in der Wahrheit? Von der vorchristlichen Zeit gar nicht zu reden. Dieweil das Gesetz fehlte, war die Sünde todt, wurde nicht als solche erkannt. Und Israel, das Volk Gottes, das in seinen Propheten und heilig erleuchteten Männern dastand, wie ein Stern in dunkler Nacht: wach Hinschielten zu den Götzen dieser Welt, wach schmachvoller Wankelmuth, wach unablässig drohende und strafende Gerichte und Heimsuchungen des Herrn, die immer nöthig waren. Und mit der Ausgießung des Geistes am ersten Pfingsttage, in der jungen Christengemeinde: — es begann eine schöne, lichte Zeit. Aber nur unter gewaltigen Thaten und Opfern der Bekenner wuchs und erstarkte die Kirche des Herrn. Man lese nur die Berichte aus den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung, — welche Kämpfe und Verwirrungen innen und außen, und es kriegten die Bischöfe mit Verfluchungen gegen einander, und es zerhieben die weltlichen Gewaltthaber mit dem Schwert den geschlungenen Knoten scharfer Glaubensgebote! Wie haben die treuen Seelen unter Drangsalen und Leiden von einem ungestört glücklichen Verlauf der Fortbildung des göttlichen Reichs wenig zu sagen. — Oder wollen wir spätere Zeiten als die goldenen preisen, wo sich

das Haus des Herrn in Frieden baute? Wie bereitete sich in maaflosem Abfall lange so Vieles vor, bis im 16. Jahrhundert etwas werden konnte, das wir als eine Gottesthat rühmen. Und dennoch, wie klagte ein Luther mitten in seinen Siegen über der Christen Verkehrtheit auch in dem eigenen Lager, — und wie gerecht finden wir seine Betrübniß, und wie richtete ihn immer nur das Wort und die Verheißung des Herrn auf, nicht aber der Zeitgenossen sittliche Trefflichkeit! Und wer die letzten drei Jahrhunderte denkend überschaut, kann der sagen, irgend ein Menschengeschlecht in dieser ganzen langen Zeit habe es besser gehabt, als wir? Was trieb denn, um an Bekanntes und Geläufiges zu erinnern, einen Arndt, Spener, Zinzendorf und wie die Gottesmänner hießen, zu wirken und zu arbeiten? Der Christenheit jammervoller, fauler und salzloser Zustand, der entweder mit dem Salz und Sauerteig des göttlichen Wortes zu heilen, oder als unheilbar dem Untergange preis zu geben war! Wie ist des Großen und Erhabenen, des Guten und Trefflichen auf Erden immer vereinzelt gefunden worden! —

Das habe ich aussprechen müssen, um vor Uebertreibungen zu warnen, wenn man auf Kosten einer richtigen Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit, unsre Zeit als eine böse schilt. Ach, es ist freilich viel Böses drinnen, aber wir haben mehr Gutes, als alle Jahrhunderte der Vorzeit in ihrer Vereinzlung! Ich sage nicht, daß wir besser sind, als die vor uns Lebenden, aber daß wir es besser haben, und der Reichthum göttlicher Herrlichkeit sich immer mehr entfaltet, das behaupte ich. Das Reich Gottes

wächst und dehnt sich und erstarkt, und es wird lichter auf Erden, und es werden nach uns bessere Tage kommen, als die gegenwärtigen. Dazu aber müssen wir jetzt arbeiten und thun, was Noth ist, und das Unkraut jäten, und die schwache Pflanze pflegen, und das Verdorrte erquicken mit dem Himmelsthau der Liebe Christi! Unsere Verschümnisse aber werden einst vor dem Richterstuhle des ewigen Gottes als Anklagen auftreten, und wehe, wenn wir als faule Knechte erfunden werden!

Wenn wir also in unsern Tagen uns mühen für das Reich Gottes, in irgend einer Art, sei es durch Kindererziehung wie hier, oder durch Krankenpflege Erwachsener, — o laffet bei der Betrachtung unsres Arbeitsfeldes, der Gegenstände christlicher Liebe, die als krank und elend vor dem Blick des geschärften und geläuterten Gewissens sich darlegen, laffet uns da nicht verkennen auch das Gute, das sich bereits Bahn gebrochen hat!

Der Weltverkehr, und Niemand wird sagen, daß der eine Erfindung des Teufels ist, hat ungeheuer zugenommen, wie früher nie. Mit dieser Erleichterung des Austausches der Landeserzeugnisse ist nun allerdings ein Gelüste und Verlangen nach den begehrten Gütern der Fremde entstanden, eine Genußsucht, die maaflos verderblich wirken muß. Die Ausbeutung der Grundstoffe der Erde, über die der Mensch immer mehr Herr wird, verhindert nicht den Mißbrauch. Die Verwandlung des nüglichen menschennährenden Getreides in jenes Alkohol, das, als medicinisches Mittel gebraucht, Heilkraft besizzen mag, aber als durststillendes Getränk dem Gesunden nur schädlich ist, hat einen Industriezweig

hervorgerufen, der viel Geld in Umlauf bringen mag, aber den leiblichen und geistigen Ruin von ganzen Volksstämmen nach sich ziehen muß, wenn dem nicht Einhalt geschieht. Das Wachsen der Bevölkerung wird, wenn die christliche Gesittung nicht sofort gleichen Schritt hält, und die Mittel der Betriebsamkeit nicht in's Ungewöhnliche mit zunehmen, eine Quelle unabsehbarer Elendes. So lange ganze Schichten der Bewohner geistig dumpf hinträumten, und nur in einfachsten Lebensverhältnissen das Unentbehrlichste suchten, genirten und beengten sie die Bevorzugten dieser Welt wenig. Aber mit dem Signalaruf, der einmal ertönt, nicht wieder zurückgenommen werden konnte: auch sie sind Menschen! kam die unausbleibliche Folge: auch sie haben Antheil an einem gewissen Maaß geistiger Bildung; — und damit erhub der bis dahin schlafende Menschentheil sein Haupt, und es entstand ein Rumoren in den Staaten, wo alles aus den Fugen zu brechen drohte, und Ueppigkeit, Luxus, Heraustrretenwollen aus den Ordnungen und Schranken der Genügsamkeit, Uebergreifen zu unerlaubten Mitteln der Befriedigung des Genußtriebes, — das alles ist in unsren Tagen in der Christenheit in nicht geringem Maaße vorhanden. Wer kann sich die Schattenseite der Gegenwart verbergen, wer kann leugnen, daß viel Krankheit noch unter den Christen herrscht? Aber ich meine, dergleichen hat unter den Menschen überhaupt nie gefehlt, und ist nur in andern Formen stets da gewesen, bald so, bald anders. Ich sage das deshalb bei dieser Gelegenheit, damit wir nicht verzagen und verzweifeln, wenn unsere Versuche, das Böse zu hemmen, und das Gute in seiner Entwicklung richtiger zu leiten, immer wieder

durch neu hervortretende Bedürfnisse der Abhilfe in Anspruch genommen werden! —

Es mag sein, daß unser Niga vielleicht vor ein Paar Menschenalter solche Bestrebungen, wie wir sie jetzt verfolgen, in dem Maasse noch nicht bedurften. Die Verhältnisse waren enger, kleiner, concentrirter. Mit dem Umschwunge der Zeiten, mit der um das doppelt gestiegenen Einwohnerzahl, mit der Veränderung mancher Umstände, mit dem sonst segensreichen Fabrikwesen, mit dem Rütteln der Zunftverhältnisse, sind manche Uebelstände hervorgetreten, die von der christlichen Liebe, die gern hilft, wo Noth ist, bemerkt werden mußten. Es wuchsen, bei dem Leichtsinne namentlich, mit dem Menschen ohne Fähigkeit und guten Willen, vernünftig und christlich zu leben, Ehen schlossen, eine Menge Kinder heran, von denen ein nicht geringer Theil, auch beim besten Willen mancher Eltern, der Pflege und sittlichen Leitung gänzlich entbehrte.

Solcher Kinder sich anzunehmen, ist keine der geringsten Aufgaben christlicher Gesinnung. Ich brauche nicht zu erinnern, wie unsere Zeit reich ist an vielfachen Anstalten und Anordnungen zur Abhilfe dieser Noth theils von Seiten einer stets wachsamem und fürsorgenden Obrigkeit, theils der patriotischen privaten Bethätigung der Wohlhabenden und Begüterten unserer Mitbürger. Neben andern Instituten ward, ehe noch das Wort „innere Mission“ gefunden wurde, dieses Haus gegründet, um diesen Zweig der innern Mission zu betreiben.

Nachdem nun 11 Jahre vergangen sind, seitdem Kinder in diesem Hause ein- und ausgehen, und wir zurückschauen auf das Erlebte, — wie könnten wir

wohl anders, als zuerst unsern Dank bekennen dem treuen und gnädigen Gott, der diese ganze Zeit hindurch auch unter manchen wechselvollen Ereignissen, die uns oft bange machten, seine Barmherzigkeit nie hat ganz ausgehen lassen! Ja, es war der Herr, dem dieses Werk geweiht ward: sein Reich sollte auch durch diese Bestrebungen, so weit es Ihm gefallen würde, menschliche Bestrebungen zu segnen, gefördert werden, und wir müssen es mit Lob und Dank jetzt preisen: Er hat es an Zeugnissen seiner fortwährenden Behütung nie fehlen lassen, Er hat seine milde Hand stets offen gehalten, und immer auf's Neue auch durch die Erhaltung dieser Anstalt es thatsächlich erwiesen, daß ihm eine solche Stiftung angenehm und seinem heiligen Sinn entsprechend ist. Er hat oft wunderbar äußerlich und innerlich geholfen, und wenn zuweilen die menschliche Zaghaftigkeit bedenklich ward, unvermuthet wieder selbst die Leitung in seine Hand genommen. Er hat die Hilfsmittel immer wieder auf's Neue zufließen lassen, daß die Zahl der Kinder von 20 auf 50 konnte erhöht werden. Er hat, wenn manche Verlegenheit und Schwierigkeit der menschlichen Kurzsichtigkeit unüberwindlich erschien, doch zuletzt wieder eine Aussicht geöffnet. Ja, theure Mitarbeiter, denen diese heilige Angelegenheit der Seelenrettung und Bildung einer schon verbildeten Jugend eine Gewissenssache ist, die ihr in christlich unverdrossener Hingebung selbst unermüdet thätig an diesem Werk euch erwiesen habt, und durch eure Gebete und freundliche Gesinnung, durch eure Theilnahme und Handreichung stets treulich mithalfet, — ja, ich darf in eurem Namen jetzt zu dieser feierlichen Stunde, im Angesichte dieser

Kinder, denen unser gemeinsames Beten und Arbeiten gilt, es aussprechen: der Herr sei gepriesen für seine Gnade, Ihm sei Ehre und Anbetung hier, jetzt, nachdem wir seine zuvorkommende Liebe und Barmherzigkeit, Langmuth und Geduld jahrelang erfahren haben! —

Als ich im vorigen Jahre die Jahresrechenschaft gab, sprach ich etwas aus, das ich heute zu wiederholen mich gedrungen fühle. Es mischte sich nämlich bei dem Rückblick in die vergangenen Jahre, neben unserm Lob- und Dank- Gebet auch ein ernstes, wehmüthiges Gefühl ein. Blicken wir um uns in den Kreis derer, die wir vereinigt diese Anstalt leiten. Sind denn Alle, die mit uns arbeiteten, noch in unsrer Mitte? Ausgeschieden hat Gott Manchen aus unsrer Mitte, theils in ein anderes Saatsfeld gerufen, theils auch bereits versetzt in den Chor derer, die Gott preisen und das Lamm, das der Welt Sünde trägt, in himmlischer Verklärung. Wohl wechselt das Leben, und freundliche Gestalten Gleichgesinnter, sie treten zu uns in den nächsten Kreis der Mitwirkung, und verlassen uns wieder. Warum sollten wir nicht hier ihre Namen laut aussprechen, in dankbarer Erinnerung, was sie uns gerade hier gewesen sind zur Erweckung und Anregung, Befestigung und Heiligung?

Ja, wir gedachten und gedenken auch heute Ihrer, Sie glaubensstarker theurer Freund, der Sie begeistert und begeisternd für alles Gute und Edle, auch für diese unsre heilige Sache uns allen unvergeßlich sind, der Sie auch noch in der Ferne Ihre Liebe für diese Anstalt fortwährend bethätigen, und heute als ein sehr lieber und willkommner Gast in unsrer Mitte das diesjährige Fest

mit feiern helfen; ¹⁾ — wir gedenken des damals noch jugendlichen, aber früh schon mit Erkenntniß reich begabten Rügler; ²⁾ — wir gedenken des vielerfahrenen Santo; ³⁾ — des mit ernster Entschiedenheit kräftig bekennenden Sihler, ⁴⁾ dem der Herr in weiter Ferne helfen wolle zu seinem gesegneten Wirken, so lange es Tag ist; — wir gedenken unsres treuen, lieben Bruders Löseviz, ⁵⁾ der in seines Heilandes Verdienst und Gerechtigkeit allein seine Seligkeit erwartete, und bereits vom Glauben zum Schauen gekommen ist! —

Es ist aber nicht genug, daß wir mit Dankfagung beim Rückblick in die Vergangenheit Gottes Güte und Huld preisen, und es freudig rühmen, wie der Herr sich auch an dieser unsrer Anstalt bezeugt hat als der Gnädige und Barmherzige, und sich bekannt zu diesem Werk in vielfachen Erweisungen seiner zuvorkommenden Fürsorge, Behütung und Pflege, und treue Seelen in unsre Mitte sandte, die oft durch ihre Fürbitte und ihr ermunterndes Beispiel den zuweilen nur spärlich glimmenden Docht zaghaften Glaubens und zweifelnder Hoffnung wieder auf's Neue anzufachten; es ist nicht minder Gewissenssache und Pflicht, nach den Früchten des göttlichen Segens zu fragen. Wenn die Gnade Gottes ihre reichen Ströme ausgießt, so ist es der

¹⁾ Staatsrath und Ritter, Regierungsrath von Schwab in Reval, der eben anwesend war.

²⁾ Pastor zu Smilten in Livland.

³⁾ Koll.-Rath und Oberlehrer in Dorpat.

⁴⁾ Lutherischer Prediger zu Fort Wayne im Staat Indiana, in Nord-Amerika.

⁵⁾ Ältester der großen Gilde in Riga. † den 16. Januar 1845.

Menschenfinder heilige Obliegenheit, diese Gnadenbezeugungen nicht von sich zu weisen, sondern sie auf Herz und Leben, auf Besserung und Heiligung anzuwenden und recht zu gebrauchen. Wenn wir uns sagen müssen: „der Herr hat meiner nie vergessen,“ — dann geziemt es sich, zu geloben: „vergiß, mein Herz, auch seiner nicht!“ Welche Früchte haben die Bemühungen an den Herzen der jungen Pflegbefohlenen getragen? Wie wahrhaft umbildend und bessernd hat sich das Heiligungsgeschäft an ihnen bewährt? Gottes Saat ist hier jahrelang gestreut: wo sind nun die Gutes versprechenden Keime, wo sind die gebesserten, zur Gottseligkeit erstarkten Menschen, die aus dieser Anstalt mit neuen Herzen herausgegangen sind?

Nach einem längern Zeitabschnitt liegt diese Frage sehr nah.

Ach, wir können es uns nicht verbergen, daß grade unter den Bedingungen, die allein Kinder zur Aufnahme in diese Anstalt befähigen, der Schwierigkeiten sehr große sind, die dem sofortigen schnellen Ernten des Gefäeten und Gepflanzten und Gepflegten hemmend entgegen stehen! Wird es dem heiligen Gottesgeist oft schon so überaus schwer, Kinderherzen, selbst in den besten und günstigsten Verhältnissen, vor dem verderblichen Einfluß der, von Außen her wirkenden, Sünde zu bewahren und die natürliche Sündhaftigkeit zu unterdrücken und das neue sittlich-gute Leben zu wecken und zu schützen vor der Arglist des Bösen, — was können wir bei vorliegenden schlimmen Verhältnissen erwarten? Gilt irgendwo das Wort des Herrn: Ein Anderer ist, der da säet, und ein Anderer, der da erntet, — so werden wir hier mit Nachdruck an dasselbe erinnert, damit wir nicht

unsre Erwartungen und Anforderungen überspannen, und bei nicht augenblicklich günstigem Erfolg verzweifeln und verzagen. Ach, wie fast erloschen erblicken wir das göttliche Ebenbild in einzelnen, armen unglücklichen Seelen, wie hat bereits das Unkraut böser Gewohnheiten, schlechter Beispiele die Keime des Guten gänzlich erstickt! Wie ist sogar die Unempfänglichkeit für heilsame Eindrücke in offenbarem Widerspruch und Empörung gegen die Wirkungen des göttlichen Geistes ausgeartet! Wir bekommen ja nicht die Kinderherzen als unbeschriebene Tafeln, worauf der Finger Gottes nur seine heiligen Zeichen einzugraben braucht, sondern die Hand des ungöttlichen Laster-Geistes hat bereits mit unauslöschlicher Schrift seinen Stempel aufgedrückt!

Solche Betrachtungen machen uns darauf gefaßt, daß es uns oft nicht wird gegeben sein, selbst die Früchte zu sehen, daß wir vielmehr den Segen der Fürbitte und Arbeit an den jungen Seelen oft einer spätern Zeit werden überlassen müssen. Hier gilt es fest vertrauen auf das Wort der Verheißung: „Mein Wort, spricht der Herr, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.“

Auf dieses Wort des Herrn ist es unsre Pflicht und Aufgabe, unablässig die Heilmittel der Zucht und Vermahnung anzuwenden. Ob sie helfen und wann die Genesung erfolgt, ist nicht unsre Sache. Nie und nimmer dürfen wir uns durch das scheinbar betrübende Fehlschlagen unsrer Bemühungen irre machen lassen, das Werk minder fleißig zu treiben. Im Gegentheil, soll uns jede traurige niederschlagende Erfahrung um so gewissenhafter, eifriger, vorsichtiger, weiser, ernster, ent-

schlossener und beharrlicher machen, nicht abzustehen, soviel an uns ist, zu suchen, daß wir die Seelen dem Herrn gewinnen und ihm zuführen, was von der Welt als verloren aufgegeben wird.

Ja, was von der Welt als verloren aufgegeben wird. Das ist's! Wo Eltern und Pfleger sprechen und bekennen: Hier ist alles vergeblich, wir können nichts mehr thun, in unsrer Kraft ist es nicht, zu helfen; das Kind ist verloren, wenn es bei uns bleibt! — da greifen wir zum Werk. Wir nehmen nur Todtfranke, mit deren Behandlung sich keiner mehr befassen mag, die schon ganz aufgegeben sind, in unsre Pflege; Kinder, die kein Mensch mehr haben will, die suchen wir auf. An solchen versuchen wir uns, ob es nicht noch möglich wäre, etwas für ein vielleicht zukünftiges späteres Erwachen und Dienen für das Reich Christi vorzubereiten. Unsere Anstalt ist eine also Pflanzschule junger Bäumchen, die der erfahrene fluge Gärtner, der nur gesunde, gutkeimende Stämme sucht, wegwirft, weil er sie nicht brauchen kann und mit ihnen nichts anzufangen weiß. Verkrüppelte, von Brand und Wurm angenagte, von Sturm und Unwetter gebrochene Seelen, die vor der Welt gar nichts mehr gelten, die kommen unter den Schug dieser Anstalt. Unsre Anstalt ist ein Lazareth, wo nur solche Kranke Unterkommen finden, an denen die, ihnen von Gott bestellten, Aerzte nichts mehr thun können. Für unheilbar Erklärte, die sollen hier die Hand der segnenden Liebe erfahren.

Darum, ob auch vielfach sehr betrübende Erfahrungen oft die Freudigkeit nehmen, wir verzagen nicht. Wir wissen, der Herr verlangt von uns, daß wir pflanzen und begießen, aber das Gedeihen steht ihm

allein zu, ist ein Vorrecht, das er sich nicht nehmen läßt; Tag und Stunde der Erweckung hat er seiner Macht vorbehalten. Wir arbeiten, und sprechen: Ist der Herr für uns, wer mag wider uns sein?

Doch nicht bloß ist hier gearbeitet worden mit Hinblick auf eine spätere einstige Erfüllung christlicher Hoffnungen. Bereits jetzt schon haben sich manche erfreuliche Erfahrungen herausgestellt, die es kund geben, daß Gottes Gnade oft recht augenscheinlich ihre Kraft bewährt hat. Mancher ist nämlich von hieraus entlassen, an dem der Herr das angefangene Werk fortsetzt zu einem recht sichtbaren, nachhaltigen Eindruck auf das Herz. Mancher, dem Leben Wiedergewonnene, hat schon seinen Aufenthalt an dieser Stätte der Zubereitung für das Reich des Lichtes und des Friedens im Stillen und laut gesegnet, und bemüht sich, es durch die That zu beweisen, daß es ihm wirklich Ernst ist, seinen Dank für die Lehren und all das Gute, das er hier empfangen hat, durch einen löblichen Lebenswandel an den Tag zu legen. Ist ja doch Mancher von den ehemaligen Zöglingen der Anstalt heute hergekommen, um für das Fortgehen derselben Gott zu bitten. Wie sollte er es nicht auch für seine heiligste Pflicht halten, sich in Zukunft so zu betragen, daß man es ihm ansieht, das Evangelium sei ihm nicht vergebens gepredigt worden?

So wolle denn Gott der Herr die Schwachen und Unvollkommenen mit seiner Kraft bessern und segnen, daß sie sich befestigen in heiligen Entschlüssen: — die Leichtsinnigen und Verirrten, die trotz aller christlichen Pflege und Sorgfalt, die auf sie verwandt worden ist, der Anstalt leider keine Ehre, sondern nur Schande gemacht haben, recht bald bekehren, daß sie Buße thun,

so lange es noch Zeit ist und — die von der Wahrheit Ergriffenen und Erneuerten fortfahren treu zu behüten, daß sie nicht in ihrem angefangenen Zeugniß für den Herrn erkalten und matt werden, sondern Frucht tragen zum ewigen Leben. —

Seit der Gründung dieser Anstalt sind überhaupt aufgenommen worden, 78 Knaben und 23 Mädchen, also 101 Kinder. Von denen wurden mit dem Segen der Confirmation entlassen 40 Knaben und 10 Mädchen. Ihren Verwandten zurückgegeben wurden 2 Knaben und 1 Mädchen. — Es starben in der Anstalt 2 Knaben. — Durch eigenmächtiges Entweichen entzog sich der weitem Fortbildung 1 Knabe. Gegenwärtig befinden sich hier, nachdem in diesem Frühjahr 3 Knaben und 2 Mädchen nach beendigter Bildungszeit aus der Anstalt traten, 33 Knaben und 11 Mädchen.

Nachdem der Hausvater Schierhand nach zweijährigem Wirken in unsrer Mitte sich veranlaßt fühlte, mit seiner Familie in sein Vaterland zurückzukehren, können wir uns nur herzlich freuen, daß ein Glied unsrer Direction, Herr W a s e m, aus Liebe für die Sache, und weil seine Verhältnisse es ihm gestatten, interimistisch als Hausvater an die Spitze der Anstalt trat. Möge er, an der Seite seiner lieben Gattin und mit Unterstützung der ihm beigeordneten 3 Gehilfen und 1 Gehilfin, Freude gewinnen, sich diesem seinem heilbringenden, aber auch sehr schwierigen Berufe ganz zu widmen, wozu ihm Gott seinen gnädigen Beistand nicht versagen wird.

Wenn wir auf die reichen Gaben sehen, die fortwährend uns zufließen zur Erhaltung dieses Werkes, wenn bei so vielen Ansprüchen und Aufforderungen zu

Erweisungen der Mildthätigkeit Pleskodahl noch nie vergessen worden ist, wie die monatlichen Anzeigen in den öffentlichen Blättern das ausweisen, wenn wir sogar im Laufe des letzten Jahres ein ganz neues steinernes Familienhaus haben aufbauen können, da dieses Hauptgebäude an Raum zu eng ward; wie können wir wol anders, als innigst und herzlichst danken für den wachsam waltenden Schutz Einer hohen Obrigkeit, unter der hohen Obhut unsres erhabenen Kaisers und Herrn, wie für die rege Theilnahme, die diese Anstalt bei der patriotischen Gesinnung Riga's unausgesetzt gefunden hat, und den freundlichen Gebern Gottes reichsten Segen wünschen, und ihnen diese Sache auch fernerhin zur Berücksichtigung anempfehlen.

Ja, Gott wolle sich auch mit dem Beginn dieses 12. Jahres zu unserm Dienst bekennen, und uns alle durch seine Kraft stärken, und im Verein mit so vielen andern Zeugen, die er in unsern Tagen erweckt, sein Reich ausbreiten helfen!

verwahrloste Kinder zu Pleskodahl,

zum 31sten März 1850.

	A u s g a b e.	
	Silber- Rbl.	Kop.
Für Reparaturen der Gebäude ic.	27	15
„ fernere Ausgaben für den Neubau ei- nes steinernen Familienhauses . . .	1031	68
„ angeschaffte Inventariengegenstände .	98	86
„ Victualien, Viehfutter, Brenn- und Erleuchtungs-Material, für Seife und verschiedene Ausgaben	1915	33½
„ Bekleidungsgegenstände, Schuhwerk u. dgl.	486	76½
„ Provision an den Collecteur und für den Druck des Jahresberichtes u. s. w.	62	31½
„ Gehalt an den Hausvater, an die Ge- hilfen und einen Wächter	486	7
„ Weihnachtsgeschenke (zum Theil pars Salarium)	153	5
„ Saldo baar in Cassa verblieben . . .	104	—½
	Summa 4365 23	

Bestand des Eigen-

An	Bilance	S.=Rbl.	9462	31
			Summa	9462 31

thums der Anstalt.

Pr. das, der Anstalt zugehörnde, an der Kalnezeemischen Landstraße, 6 Werst von Riga belegene Gütchen Pleskodahl . . .	9049	68
„ das dort befindliche Inventarium, nach Abzug von 25 pCt. für gänzlichen Ver- brauch, Bruch, Abnutzung ic.	412	63
Summa	9462	31

10

Verzeichniß der Geschenke

welche

im verfloffenen Jahre 1849/50 für Pleškodahl
in natura eingegangen :

2 Tonnen Steinkohlen. 1 Lof Weizenmehl. 1 goldener Ring. 1 Sack und 1 Fäßchen Aepfel. 12 Obstbäume. 3 Tonnen Heeringe. 1 Kulle Weizenmehl. 4 Lof Erbsen. 20 Lof Kartoffeln. 1 Lof Beeten. 1 Lof Burkhannen. 2 Kisten Bücher. 10 Pfund Stearinlichte. 1 Pud Talglichte. 1 Pud Seife. 1 Wachsstock. 26 Bettdecken. 30 geräucherte Würste. 2 Hunde. 6 $\frac{1}{2}$ Pud Rindfleisch. 20 Paar Socken unentgeltlich gestrickt. 8 Feilen unentgeltlich aufgehauen. Hefen zu diversen Malen. Der Betrag einer Rechnung über gelieferte Eisen und Stahl = Waaren. Den halben Betrag der Schornsteinfeger = Rechnung erlassen. Der Betrag einer Schlosser = Rechnung und verschiedene Stellmacher = und Sattlerarbeit unentgeltlich geliefert.
